

Klaus Feldmann

*Hochkultur ist Opium für Akademiker*

Statt sich um wichtige Dinge zu kümmern, lesen sie Romane oder Gedichte, gehen in die Oper, ins Konzert oder ins Theater, besuchen Ausstellungen, kümmern sich um die Innen- und Außenarchitektur ihrer privaten Domizile, machen Bildungsreisen, fahren zu Kongressen, kaufen Antiquitäten, malen usw. Gewiss, die weniger Gebildeten verschwenden ihre Zeit mit Niedrigkultur. Doch von den Gebildeten, die schließlich besser mit ökonomischem, sozialem und kulturellem Kapital ausgestattet sind, ist mehr zu erwarten. Wer darf was von diesen Edlen erwarten?

Sollen sie Mutter Theresa spielen, kritische Soziologie studieren, täglich zu armen Migrantenfamilien in ihrer Stadt gehen und ihnen helfen, ihre Kulturaktivitäten halbieren und das ersparte Geld und die ersparte Zeit bedeutsameren Zielen zuwenden, sich in ihrem Beruf professionalisieren oder deprofessionalisieren, in Netzwerken arbeiten, die für Demokratisierung und Verringerung der sozialen Ungleichheit eintreten?

Hoch- und niedrigkulturelle Aktivitäten können Nutzen und Schaden stiften. Wie sehen die Bilanzen aus? Gibt es Empfehlungen, die auf wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauen? Welche Forschungsgruppen widmen sich diesem sozialen Problem?

„Der Satz, die Religion sei das „Opium des Volkes“, macht einen, was die *Struktur* der religiösen Botschaft angeht, nicht viel schlauer“ (Bourdieu 1998, 61). Doch hier sind nicht die Botschaften der Hochkultur von Interesse. Allerdings kann man die Hochkultur als Religion des Bürgertums bezeichnen, wobei die derzeitigen Hochkultursüchtigen in der Regel gar nicht mehr Mitglieder des geschrumpften Bürgertums sind. Jedenfalls ist die Zeit gekommen, dass sie sich von der memetischen Zwangsreproduktion genauso emanzipieren wie von der genetischen Zwangsreproduktion.

Lit.:

Bourdieu, P. 1998. Praktische Vernunft. Frankfurt, Suhrkamp.